

Umgang mit Extremisten

Globalisierung, Digitalisierung und scheinbar immer undurchdringbarere Zusammenhänge in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft führen zu einer Verunsicherung der Bevölkerung. Häufig radikalisiert sich Menschen aufgrund ihres Gerechtigkeitsempfindens, persönlich gefühlter Vernachlässigung und mangelnder Wertschätzung. Seit Jahren schwelen fremdenfeindliche Ansichten in Deutschland, die jetzt eine politisch-ideologische Heimat finden.

Ratsam ist es daher, radikalen Menschen nicht mit Feindschaft, sondern mit Offenheit zu begegnen - und so ihrem Fanatismus die Substanz zu nehmen. Offenheit statt Ignoranz, Entgegenkommen statt Ablehnung. Demokratische Regeln einhalten, den Dialog aufrechterhalten und auf Menschen mit radikalen Ansichten zugehen, ist die Pflicht einer jeden Zivilgesellschaft. Wir müssen lernen, ihre Meinungen nicht zu stigmatisieren, sondern sie auszuhalten. Feindschaft befeuert Fanatiker. Fanatismus ohne Feinde bricht in sich zusammen.

Diskreditierungsstrategien sind nicht nur demokratieunwürdig, sondern politisch auch äußerst kurzsichtig. Die Hoheit über öffentliche Meinungen in der Demokratie ist nicht gleichzusetzen mit der Mehrheit der Stimmen bei Wahlen, denn diese basieren auf dem Gleichheitsprinzip. Damit erhält in einer Demokratie jeder ein Stimmrecht.

Daher ist es des Schweißes der Anstrengungen wert, sich der Diskussion anzunehmen und Debatten zukünftig hart, offen, fair und vorbehaltlos in geeignetem Rahmen zu führen. Politisch korrekte Sprachkorridore sind dabei meist keine große Hilfe, da sie Probleme schaffen, ohne das eigentliche zu lösen.

Ungewisse Lebenslagen als Chance begreifen, das Leben abwechslungsreicher gestalten und durch neues Wissen und Erfahrungen anzureichern, kann notwendige Sicherheit zurückgewinnen.